Friedl Hofbauer

Sagenschatz Österreich

Mit Bildern von Stephan Köhler
und einem Hörbuch, gesprochen von Gerhard Tötschinger

G&G

Inhalt

Burgenland

Der Türke von Purbach 8

Der Leseähnl 10

Kärnten

Der Lindwurm von Klagenfurt 12

Die hadischen Leut 14

Niederösterreich

König Löwenherz 16

Der Rattenfänger von Korneuburg 18

Der Schleier der Markgräfin Agnes 20

Die Geistergräfin von Fischamend 22

Die Feenkönigin vom Jauerling 24

Oberösterreich

Die Bergmännchen im Hammerwerk 26

Die Gründung der Abtei Kremsmünster 28

Die dankbare Donaunixe 30

Der arme Geiger und das Mühlenmännchen 32

Die drei Sessel 34

Salzburg

Die Stierwascher 36

Kaiser Karl im Untersberg 38

Steiermark

Wie der Erzberg entdeckt wurde 40

Die Gründung von Mariazell 42

Der Bär von Pernegg 44

Silber im Rattenberg 46

Die Fischer vom Grundlsee 48

Tirol

Der letzte Ritter 50

Paracelsus und der Teufel im Tannenbaum 52

Vorarlberg

Das Walsermännlein 54

Die Engel vom Bregenzer Wald 56

Wien

Die Spinnerin am Kreuz 58

Der Basilisk in der Schönlaterngasse 60

Das Donauweibchen 62

Die Wassermännchen vom Wienfluss 64

Der liebe Augustin 66

Die Räubermühle 68

Der Türke von Purbach

Im Jahr 1529 hatten die Türken die Belagerung der Stadt Wien aufgegeben und zogen sich ins weitere Umland zurück. 1532 wollten sie Wien neuerdings belagern. Eine Anzahl türkischer Soldaten befand sich damals in der Gegend des Neusiedler Sees, und eine Reiterschar kam auch durch Purbach. Dort fanden sie die Häuser menschenleer, denn die Purbacher waren rechtzeitig ins Leithagebirge geflüchtet. Die Türken suchten nach Proviant und ritten weiter gegen Wien zu. Ein Türke aber war beim Durchsuchen eines Hauses in den Weinkeller geraten und hatte durstig Wein getrunken. Schwindlig von dem ungewohnten Getränk fiel er auf eine Bank in der Küche und schlief sofort ein.

Plötzlich schreckten ihn fremde Stimmen von draußen auf. Vor dem Haus waren Leute! Sie redeten aber nicht türkisch. Da erkannte der Türke voll Schreck, dass seine Kameraden das Dorf schon verlassen hatten und er allein zurückgeblieben war. Er suchte nach einem Fluchtweg, aber durch die Tür nach draußen konnte er nicht flüchten, dort standen die zurückgekehrten Dorfbewohner mit Prügeln und Sensen. Da sprang er auf den Herd und von dort in den Kamin. Er wollte durch den Rauchfang klettern, um über das Dach zu flüchten. Als er aber oben den Kopf aus dem Rauchfang streckte, sah er unten die zornigen Dorfbewohner. Die sahen den Kopf eines Türken aus dem Rauchfang spähen und schrien und drohten hinauf und der Türke zog den Kopf ein, als könnte ihm das noch helfen.

Die Bauern drangen ins Haus, stellten sich um den Herd und drohten dem Türken, er solle herunterkommen, aber er blieb voll Todesangst im Rauchfang hocken. Da zündeten die Bauern auf dem Herd ein Feuer an. Zitternd kam der Türke heruntergestiegen, wie ein rußiger, hustender bunter Teufel, und wurde mit Hohngeschrei und Gelächter empfangen.

Da kniete er vor den Purbachern nieder und flehte um sein Leben. Und weil er so armselig dabei aussah, empfanden sie plötzlich eine Art Mitleid mit ihm. Und statt ihn zu erschlagen, wie sie vorgehabt hatten, beschlossen sie, ihn zu begnadigen, wenn er seinem Türkengott abschwören wollte und sich taufen ließe.

So geschah es auch. Der Türke wurde Christ und diente viele Jahre lang als Knecht dem Besitzer des Hauses, in dem er gefangen worden war. Nach seinem Tod ließ sein Herr einen Türkenkopf aus Stein meißeln und auf dem Rauchfang seines Hauses anbringen. Dort kann man ihn heute noch sehen.

Der Leseähnl

Der „Kümmerlingstein“ ist ein Felsen, nicht größer als ein Mann. Er steht in der Nähe von Kleinhöflein und benimmt sich, wie Felsen sich sonst nicht benehmen. Er grüßt. Jeden Morgen verbeugt er sich vor dem Ersten, der an ihm vorbeigeht.

Ein Weinhauer in der Gegend hatte einen Sohn, den Seppl, der ungern früh aufstand. Zu dem sagte der Vater oft: „Einmal möcht ich erleben, dass der Kümmerlingstein sich vor dir verbeugt.“

Eines Tages wachte der Seppl viel früher auf als sonst und musste plötzlich denken: „Wissen möchte ich, ob das wahr ist, was die Leute über den Kümmerlingstein erzählen.“ Er sprang aus dem Bett und lief in den Weinberg.

Der Morgen war noch nass vom Tau. Weit und breit war kein Mensch zu sehen. Der Kümmerlingstein verbeugte sich aber nicht vor dem Weinbauernbuben. Plötzlich hörte der Seppl jemanden kichern. Er schaute sich um, sah aber keinen und ging wieder nach Hause.

Aber es ließ ihm keine Ruhe. „Vielleicht war doch einer früher dran als ich“, dachte er. „Am besten, ich geh schon heute Abend in den Weinberg und leg mich gleich neben den Felsen schlafen. Wenn dann der erste Weinbauer kommt, hör ich seine Schritte und kann noch vor ihm am Kümmerlingstein vorbeigehen.“ Und so ging er am Abend zum Kümmerlingstein und legte sich neben ihm schlafen.

Kurz nach Mitternacht wachte der Seppl auf. Er hörte ein Gelächter, aber kein böses. Und als er sich umschaute, sah er, dass ein alter Mann vorüberging und wie der Kümmerlingstein sich tief vor dem Alten verbeugte.

Der alte Mann ging langsam durch den ganzen Weinberg. Er ging von einem Weinstock zum anderen, berührte ihn leise und redete mit ihm. Schließlich verschwand er im aufsteigenden Morgenlicht.

Der Seppl machte, dass er nach Hause kam. Zu Hause erzählte er dem Vater von dem alten Mann im Weinberg. „Das muss der Leseähnl gewesen sein“, sagte der Vater. „Der hat sich einen Spaß mit dir machen wollen, sonst kommt er nicht so früh.“

Am nächsten Morgen ging der Seppl mit dem Vater zusammen in den Weinberg. Und da sahen sie, dass die Weintrauben nicht mehr so hart und grün waren wie noch am Vortag, sondern reif und süß an den Rebstöcken hingen.

Der Lindwurm von Klagenfurt

Wo heute die Stadt Klagenfurt liegt, war einmal nichts als sumpfige Wildnis. Die wenigen Menschen, die im Gebirge rundum wohnten, hüteten sich hinunterzusteigen, denn dort krochen giftige Nebel über den Sumpf. Das geschah immer dann, wenn der Drache, der im Moor unten wohnte, seinen Kopf herausstreckte und hungrig brüllte.

Manchmal verirrte sich ein Stück Vieh von den Bergwiesen in das breite, sumpfige Tal, in dem der Lindwurm hauste, aber kein Hirt getraute sich, das verlorene Tier zurückzuholen. Denn der Drache fraß auch Menschen.

Als Herzog Karast von der Karnburg aus regierte, kam es vor, dass eine Kuh oder ein paar Schafe oder Ziegen sogar von den höher gelegenen Almwiesen verschwanden. Da wussten die Leute in den Bergen, dass der Lindwurm immer gefräßiger wurde. Sein Heulen und Schmatzen wurde lauter und kam immer näher, und die Menschen wagten sich kaum mehr aus ihren Hütten.

Der Herzog schickte bewaffnete Männer gegen das Ungeheuer aus und versprach ihnen Land. Die Männer stiegen mit Lanzen und Schilden zum Sumpf hinunter und sahen den Lindwurm am Rand des Ufers im Schilf weiden.

Als der Drache die Menschen heruntersteigen sah, breitete er zwei Flügel aus, als wollte er sich gleich in die Luft erheben und auf sie stürzen. Da flohen die Männer entsetzt wieder ins Gebirge hinauf und berichteten dem Herzog, der Lindwurm sei von der vielen Beute so kräftig geworden, dass er nun auch fliegen könne.

So berieten sie, ob sie nicht ihre Heimat verlassen und sich anderswo ansiedeln sollten. Da sagte einer: „So ein Lindwurm ist gefräßig, aber dumm. Vielleicht können wir ihn überlisten. Auch der gefräßigste Drache muss manchmal schlafen."

Als der Lindwurm sich zum Schlafen in den Sumpf zurückzog, stiegen die Männer wieder den Hang hinunter. Sie trugen Steine und große Felsbrocken zusammen und bauten einen Turm daraus. Dann holten sie den fettesten Stier, den sie hatten, und banden ihn als Lockspeise nahe beim Turm fest. Vorher hatten sie ihm eiserne Widerhaken an die Hörner gebunden. Darauf versteckten sie sich im Turm.

Als der Stier zu brüllen anfing, bewegte sich der Sumpf und der Lindwurm schoss hervor. Mit seinen kräftigen Pranken das Wasser schlagend, kam er auf den Stier zu und schnappte nach seinem Kopf. Da biss er auf die Widerhaken.

Der Lindwurm kam nicht mehr los. Die Männer stürzten aus ihrem Turmversteck und schlugen ihn mit eisernen Keulen tot.

Seither gibt es keine Drachen mehr in der Gegend. Die Menschen kamen von den Bergen herunter und bauten sich Hütten und Häuser. Seit damals ist das Klagenfurter Becken besiedelt. In Klagenfurt steht zum Andenken an die Drachenzeit ein Lindwurm aus Stein, und außerdem hat die Stadt Klagenfurt den Turm und den Lindwurm im Wappen.

Die hadischen Leut

In den Kärntner Bergen haben früher einmal hadische Leut gewohnt. Das waren Riesen. Bei Molzbichl im Drautal stand eine Burg, in der eine Familie von Riesen wohnte.

Einmal schaute ein junges Riesenfräulein aus dem Burgfenster und sah, wie unten auf einem Feld Bauern einen Erntewagen mit Getreidegarben beluden. Der Wagen war mit Ochsen bespannt. Kinder liefen herum und auch ein Hund, und Bäuerinnen sammelten zurückgebliebene Ähren in ihre Schürzen.

Das sah alles so putzig aus, dass das Riesenfräulein den Berg hinunterlief, um sich die kleinen Leutchen näher anzusehen.

Die Bauersleute waren keine Riesen. Sie waren Menschen, so groß, wie Menschen eben sind. Aber dem Riesenfräulein kamen sie wie Spielzeug vor. Das Fräulein sammelte alles, was dort krabbelte, in ihre Schürze und lief heim. Dort schüttelte sie das vermeintliche Spielzeug aus ihrer Schürze und zeigte es ihren Eltern.

„Trag sie sofort zurück aufs Feld!“, sagten diese. „Wenn die Bauern nicht auf den Feldern arbeiten, haben wir nichts zu essen!“ Das Riesenfräulein trug also die Bauern, die Kinder, den Hund und das Ochsengespann zurück.

Viele hundert Jahre lebten die hadischen Riesen und die Menschen recht friedlich miteinander. Die Riesen brachen mit bloßen Händen Felsen aus dem Gebirge und bauten daraus ihre Burgen. Das störte die Bauern anfangs nicht, weil die Riesen ihnen halfen, Muren wegzuräumen und Lawinen fortzuschaufeln.

Aber sie gruben auch in den Bergen nach Gold und Silber und wurden reich und reicher. Die Menschen begannen zu murren, die Riesen nähmen ihnen alles Gold und Silber weg.

Als die Menschen eines Tages Christen wurden, erfuhren sie, dass die Haden Heiden waren, weil „Had“ Heide bedeutet. Dies war ihnen gar nicht recht und sie wollten die heidnischen Haden vertreiben. Das war schwierig, weil die Haden ja viel stärker waren als die Menschen. Aber als eines Tages die Kanonen erfunden wurden, begannen die Menschen mit Kanonen auf die Burgen und Schlupflöcher der heidnischen Riesen zu schießen. Da zogen die Riesen weg.

Jetzt wohnen keine hadischen Leut mehr in den Kärntner Bergen. Aber dass sie dort gehaust haben, ist gewiss.

Zu Pleßnitz und Kreuschlach hat man riesige Knochen gefunden, die dreimal so groß waren wie Menschenknochen.

Die Burgen Feistritz und Ödenfest haben den Riesen gehört und das Mühlbacher Schloss auch. Man weiß, dass die Riesen bis nach Millstatt hinunter gesiedelt haben.

Auf dem Malteiner Berg findet man einen hadischen Brunnen.

Bei Hinterwinkel gibt es sieben in einem Felsen übereinander liegende Löcher, die „Heidenstuben“ heißen, und auch an anderen Orten findet man „Heidenlöcher“ oder „Heidentore“.

König Löwenherz

Vor rund 900 Jahren hat man in einem Gasthaus in dem kleinen Dorf Erdberg bei Wien den König Richard Löwenherz von England gefangen. Er stand in der Küche und drehte den Bratspieß und sah gar nicht wie ein König aus. Er hatte sich als armer Pilger verkleidet, um nicht seinem Feind, dem Herzog Leopold von Österreich, in die Hände zu fallen. Sie hatten beide noch kürzlich im Morgenland gegen die Sarazenen gekämpft und zusammen die Festung Akkon erobert. Leopold war der erste Fürst gewesen, der seine Fahne, die Fahne Österreichs, auf der Festung aufsteckte. Das wollte Löwenherz nicht dulden. Er riss Leopolds Fahne von der Mauer und pflanzte seine eigene auf.

Diese Beleidigung konnte ihm Leopold nicht verzeihen. Er schwor Rache und ritt bald wieder heim nach Österreich. Der König von England aber blieb mit anderen Fürsten und Rittern noch eine Weile im Heiligen Land, um den Sieg gründlich zu feiern. Dieser Kreuzzug, man nennt ihn den dritten von sieben, brachte den europäischen Siegern reiche Beute. Aber es war auch ein grausamer Krieg mit vielen blutigen Opfern gewesen und hatte Hungersnot und Seuchen im Gefolge. Viele Ritter und Soldaten, die den Kampf überlebt hatten, starben an Krankheiten.

Nun entschloss sich Richard Löwenherz, mit den Seinen nach England heimzukehren, und bestieg ein Schiff.

Was er nicht vorausgesehen hatte, war ein schrecklicher Sturm, der sein Schiff an die adriatische Küste schleuderte. Der König musste nun auf dem Landweg heimkehren, und dieser Heimweg führte ein Stück über Feindesgebiet, nämlich über das Gebiet, in dem Leopold von Österreich Herr war.

Richard Löwenherz verkleidete sich also, um nicht erkannt zu werden, als Pilger und zog in armseliger Pilgerkleidung und mit Kapuze, die sein Gesicht beschattete, gegen Wien zu. Er kehrte, wie die Sage berichtet, in Erdberg in einem kleinen Gasthof ein. Richard reiste allein, um nicht mit größerem Gefolge aufzufallen.

Der König, der gewohnt war, Diener zu haben, die seinen Geldbeutel trugen, hatte kein Geld bei sich. So bat er murmelnd den Wirt, er möge ihn als Küchenjungen den Bratspieß drehen lassen und ihm dafür ein Stück Braten schenken.

Der Wirt erkannte den verkleideten König nicht, er hatte ihn ja nie gesehen. Aber in seinem Gasthaus kehrten auch etliche wilde Burschen ein, die im Krieg gewesen waren, und einer erkannte in dem Pilger, der den Bratspieß drehte, den König Richard Löwenherz von England.

Der König wurde verhaftet und in den Gewahrsam seines beleidigten Feindes Leopold gebracht. Dieser sperrte Löwenherz auf der Festung Dürnstein ein.

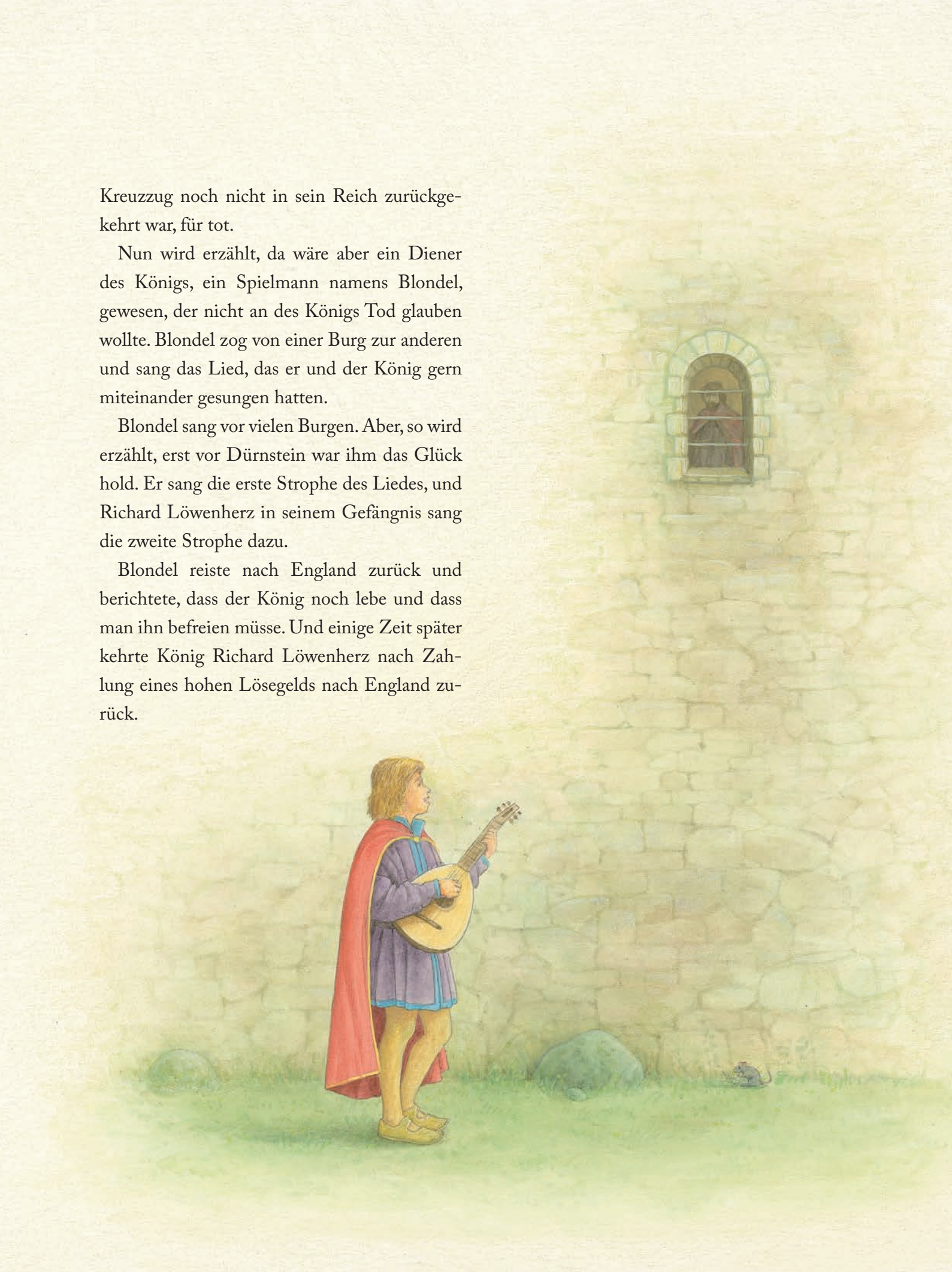
Leopold wollte Lösegeld für den König von England, und der Kaiser wollte ebenfalls Lösegeld für den königlichen Gefangenen haben. So dauerten die Verhandlungen recht lange, und Löwenherz saß in Dürnstein gefangen. In England hielt man den König, der aus dem

Kreuzzug noch nicht in sein Reich zurückgekehrt war, für tot.

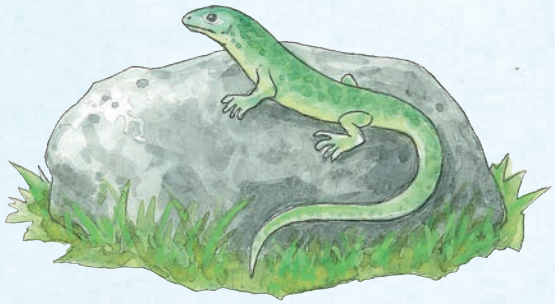
Nun wird erzählt, da wäre aber ein Diener des Königs, ein Spielmann namens Blondel, gewesen, der nicht an des Königs Tod glauben wollte. Blondel zog von einer Burg zur anderen und sang das Lied, das er und der König gern miteinander gesungen hatten.

Blondel sang vor vielen Burgen. Aber, so wird erzählt, erst vor Dürnstein war ihm das Glück hold. Er sang die erste Strophe des Liedes, und Richard Löwenherz in seinem Gefängnis sang die zweite Strophe dazu.

Blondel reiste nach England zurück und berichtete, dass der König noch lebe und dass man ihn befreien müsse. Und einige Zeit später kehrte König Richard Löwenherz nach Zahlung eines hohen Lösegelds nach England zurück.



Österreich besitzt einen äußerst reichhaltigen Sagenschatz.
In den überlieferten Geschichten spiegeln sich
die Besonderheiten der Landschaft, das Leben
ihrer Bewohner und so manches historisches Ereignis.
Für dieses Buch wurden die schönsten österreichischen Sagen
ausgewählt, meisterlich nacherzählt von Friedl Hofbauer.



Stephan Köhler hat jede Geschichte mit kunstvollen
Bildern illustriert, die im besten Sinn des Wortes „sagenhaft“ sind,
faszinierend für Kinder und Freunde edler Bücher.

G&G
Gut für Ihr Kind
Gut für die Umwelt
Farben auf Pflanzenölbasis
Lösungsmittelfreie Klebstoffe
Gedruckt auf FSC-Papier
Hergestellt in Europa

www.ggverlag.at

ISBN 978-3-7074-2614-4
€ 20,-
9 783707 426144